

06.10.1900

Stadttheater: Oper.

„Die verkaufte Braut.“

Komische Oper in drei Akten von K. Sabina (deutsch von Max Kalbeck) Musik von Friedrich Smetana.

Ein Werk von der Gesundheit und Frische, dem Liebreiz und zugleich auch dem hohen Kunstwert wie Smetanas (sprich: Smétana) „Verkaufte Braut“ dem Spielplan durch eine sorgfältige Neueinstudierung wiederzugewinnen, ist für eine reputierliche Bühne ehrenvoll und bringt Gewinn. Als Smetana nach zehnjähriger Taubheit im Mai 1884 die Augen schloß, war er sechzig Jahre alt und mag wohl längst resigniert gehabt und alle Träume von Ruhm und Ehren zu Grabe getragen haben. Bei seinem Tode wußte man außerhalb seiner böhmischen Heimat und Schwedens, wo er eine Reihe von Jahren künstlerisch gewirkt, kaum, daß er überhaupt gelebt hatte. Und acht Jahre später, welche Wandlung: Mit einem Male waren seine Werke Mode und zogen siegreich über alle Bühnen der zivilisierten Welt, ein bedenkliches, trauriges Blatt der neueren Musikgeschichte, denn die „Verkaufte Braut“ besaß schon 1866 bei ihrer Vollendung alle die Reize, die 26 Jahre später ihren großen und wohlverdienten Erfolg bewirkten, und doch kümmerte sich außerhalb Böhmens niemand darum.

In der That besitzt die Opernbühne wenige so echte musikalische Lustspiele, wenige Werke von ähnlicher Ursprünglichkeit, ähnlichem musikalischen Reichtum und ähnlicher geistsprudelnder Feinheit der Technik, wie die „Verkaufte Braut“, die in Königsberg ja schon seit mehreren Jahren heimisch ist und auch verschiedenen anderen Opern des tschechischen Meisters den Weg auf unsere Bühne gebahnt hat [hat]. Die Böhmen sind einer der musikalischsten Volksstämme und besitzen naturgemäß auch einen reichen Schatz reizvollster Volksweisen von überaus charakteristischem Gepräge. Aehnlich wie in neuerer Zeit Borodin, oder in kleineren Formen Grieg es verstanden haben, die musikalischen Schätze ihrer Heimat zu heben, ihre Perlen künstlerisch zu fassen, hat auch Smetana aus dem naturfrischen Quell der gesunden Volksseele geschöpft und seine fein organisierte Künstlerseele von den Keimen der heimatlichen Volkskunst befruchten lassen. Und diese Verschmelzung echter ungekünstelter Volkstümlichkeit mit der reichfließenden künstlerischen Fantasie und einem außerordentlich hohen Maß künstlerischen Könnens giebt die eigentümliche charakteristische Note dieses liebenswürdigen musikalischen Charakterkopfes. Die „verkaufte Braut“ gewährt vom ersten bis zum letzten Takt ungetrübtes Entzücken durch die Unerschöpflichkeit der musikalischen Empfindung, die erlesenen Kostbarkeiten der Harmonisation, die geistfunkelnde fein facettierte Instrumentation, ganz besonders aber auch durch die wunderfeine, sangliche Behandlung der Singstimmen, ein Vorzug, der namentlich in den zahlreichen Ensemblesätzen mit ihrer meisterhaften Stimmführung herrliche Klangwirkungen ermöglicht.

Nummern, wie die geniale, witzsprühende Ouvertüre, mit ihren rührenden elegischen Anwandlungen und ihren fast Beethovenisch berührenden Ausweichungen sowie ihrer kontrapunktischen Meisterschaft, oder wie die harmonisch und orchestral gleich reizvolle Introduction, wie das melodiose, fein durchgearbeitete Abschiedsduett, das köstlich polyfone Terzett der Brauteltern mit dem Heiratsvermittler, oder wie das herrliche Sextett im dritten Akt und zahllose andere Herrlichkeiten pflegen nicht gerade häufig geschrieben zu werden. Von außerordentlichem Reiz ist an Smetanas Stil auch die charakteristische und elektrisierende Rhythmik, die besonders in der rassigen, echt slavischen Ballettmusik, prächtige Wirkungen hervorbringt.

Doch vor lauterem Entzücken an dem liebreizenden Werk vergißt man schier der vortrefflichen Darstellung, die es gestern nach jeder Richtung hin erfuhr, und um die sich neben unserem ausgezeichneten Dirigenten auch der Regissör verdient machte. Herr Frommer, wie Herr Hartmann, hatten ihre schwierigen Aufgaben auf das liebevollste erfaßt und sehr subtil ausgeführt. Schon die Ouvertüre, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erfuhr eine virtuose Wiedergabe. Das Haupt[i]nteresse des Abends konzentrierte sich auf das Liebespaar. Fräulein Hubenia darf die Marie zu ihren allergelungensten Leistungen zählen; nur im letzten Akt trat hie und da wieder die Neigung zu flackendem Tonansatz in die Erscheinung. Sonst klang die Stimme durchaus metallisch und glänzend. In Darstellung und gesanglichem Ausdruck entwickelte die sympathische Künstlerin einen überraschenden Humor; Herrn Krause liegt der Hans außerordentlich glücklich. Die bereits

neulich hervorgehobenen technischen Vorzüge des Künstlers kamen auch diesmal voll zur Geltung; die Stimme klingt besonders in der Höhe prachtvoll und zwar im Brustregister nicht minder wie in der *voix mixte*. Ueber dieses wichtigste Registers des Tenors findet man mitunter merkwürdige Anschauungen bei Nicht-Sängern. So las ich dieser Tage: „Für die hochgelegenen Stellen mußte der Sänger häufiger, als es sonst zu geschehen pflegt, seine Zuflucht zur *voix mixte* und zu Kopftönen nehmen.“ „Zuflucht nehmen“ ist gut; umgekehrt liegt die Sache; die meisten Sänger müssen, weil sie das Mischregister nicht behandeln gelernt – also ihre Stimme nicht ausgeglichen haben, zu forcierten Brusttönen „ihre Zuflucht“ nehmen. Kopftöne besitzt die männliche Stimme überhaupt nicht. Das, was meist fälschlich so genannt wird, ist das Falset, das durch die Art der Tonerzeugung sowohl wie durch seinen Klang sich als identisch mit dem Hauptregister der Frauenstimme, dem Mittelregister, erweist. Ein stark gesungener Falsetton der Männerstimme ist von dem gleich hohen Mittelton der Frauenstimme schlechterdings nicht zu unterscheiden. Doch dies nur beiläufig, zur Klärung der Grundbegriffe.

Lebhaften Beifall bei offener Szene fand Herr Krause mit der schönen C-dur-Arie im zweiten Akt, in deren gehaltenen Tönen er eine imponierende Atembeherrschung bei der *messa di voce* zeigen konnte. In den Rezitativen gelang es dem Künstler, der ebenso wie unser Bassermann, der seltenen Kategorie der denkenden Tenöre beigezählt werden darf, ausgezeichnet, den Sprechton nachzuahmen, ohne auf den Gesangston zu verzichten. Darstellerisch hob sich Herr Krause merklich über das Durchschnittsnivo der Bühnenschablone. Die dankbare des übereifrigen Heiratsvermittlers Kezal fand in Herrn Rapp einen charakteristischen, humorvollen Vertreter, der dabei auch auf geschmacklose Uebertreibungen verzichtete. Die bewegten Kontrapunkte, mit denen Kezal meist an den Ensembles beteiligt ist, lassen bisweilen an Mozarts Technik denken – z. B. in der Partie des Leporello. Ihm gegenüber standen als Kruschina und Kathinka Herr Beeg – in ausgezeichneter Maske – und Frau Breithaupt. Die Zusammenstellung dieser drei Stimmen, besonders im ersten Terzett, klang prächtig. Die Michaschen Eheleute waren bei Herrn Grützner und Frau Schubert bestens aufgehoben, deren trottelhafter Sohn Wenzel war eine sehr gelungene Karikatur, mit der Herr Clemens mehrmals schallende Heiterkeit entfesselte, während er gesanglich eine sehr hübsche Leistung bot. Sehr hübsch und sicher gelangte das Sextett zu Gehör. Frl. Herms gab eine allerliebste graziöse Esmeralda ab und sang das niedliche Tanzliedchen ganz reizend. In der unteren Hälfte des Mittelregisters muß die junge Künstlerin auf einen weichen Ansatz achten; ihr Ton neigt sonst zu ähnlichen Nebengeräuschen, wie sie bei dem Tonansatz unseres Frl. Hanig manchmal zu beobachten sind. Die Höhe klingt in beiden Registern schön und frisch. Herr Spannaus war als Zirkusdirektor von drastischer Komik und schmückte seinen Part mit einer kleinen Blumenlese ergötzlicher Trics aus, unter denen besonders einer verblüffte und großen Jubel erregte, als er nämlich dem trottelligen Wenzel eine größere Anzahl Eier aus dem Mund holte.

Die Regie hatte, wie bereits erwähnt, ihre Aufgabe in liebevollster Weise durchgearbeitet. Fortwährend wechselten die hübschen und sinngemäßen Bühnenbilder; und die einzelnen stummen Episoden des Dorflebens, die sich sozusagen als Arabesken um die Handlung schlingen, waren wirksam ohne Aufdringlichkeit, so daß sie zu dem realistischen Gesamteindruck in erfreulicher Weise beitrugen. Da auch der Chor einen guten Abend hatte und die Tänze mit Geschmack arrangiert waren, so darf man dem Verlauf der ganzen Aufführung das höchste Lob zollen. Die Aufnahme seitens des Publikums war denn auch warm und herzlich, daß wir hoffen können, das hier so glücklich besetzte Meisterwerk fortan regelmäßig auf dem Spielplan zu finden.